

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 S., die Restam- zeile 40 S. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abzesse. Offerten- zeilen ob. Ausf. durch die Exp. 25 S.

Nr. 194

Mittwoch, den 19. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Gemeindevorstände des Dillkreises.

Die Einkommensteuer derjenigen zum aktiven Militärdienst einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften, welche mit einem Einkommen bis einschl. 3000 Mk. veranlagt sind, wird vom 1. August d. Js. ab gestundet. Die Hebestellen sind sofort zu benachrichtigen. Wegen der Inabgangstellung der Steuer erfolgt demnächst weitere Verfügung.

Dillenburg, den 18. Aug. 1914.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission:
v. Biehwitz.

Bekanntmachung.

Bedauerlicherweise laufen Klagen bei mir ein, daß den im Interesse der Wohlfahrt des Vaterlandes ergehenden Anordnungen der Polizeibehörden und ihren Wünschen um Unterstützung nicht immer genügend Folge geleistet wird. Ich sehe mich daher veranlaßt, hiermit nochmals darauf hinzuweisen, daß über das Gebiet des Preussischen Staats der Kriegszustand verhängt ist und daß jede offensichtliche Widergesetzlichkeit gegen die Anordnungen der Behörden mit den schwersten Strafen bedroht ist. Ich hoffe, daß es nur dieses nochmaligen Hinweises bedürfen wird, um den Anordnungen der Behörden überall die erforderliche Geltung zu verschaffen. Andernfalls würde ich nicht davor zurückstehen, die nach dem Kriegsrecht zulässigen schwersten Maßnahmen ohne jede Rücksicht zu ergreifen.

Dillenburg, den 18. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biehwitz.

Bekanntmachung.

Infolge verschiedener bei mir eingegangener Gesuche um nachträgliche Erhöhung der Taten für Mobil- machungssperre mache ich die Interessenten darauf aufmerksam, daß die Schätzungen der Sachverständigen gemäß § 25 des Kriegsteilnahmengesetzes von 13. Juni 1873 endgültig sind. Verurteilungen dagegen sind ausgeschlossen.

Dillenburg, den 18. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biehwitz.

Dem Kriegerverein zu Baldenbach ist durch Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 20. dts. Mts. die Genehmigung zur Führung einer Fahne erteilt worden.

Dillenburg, den 13. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biehwitz.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli d. Js. sind nachgenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine:

1. Schaaf, Fr. Wilh., Gemeindevorstand, Merkenbach.
2. Kriß, August, Lehrer, Frankfurt a. M. 3. Pohl, E., Jagdpächter, Essen-Muhr. 4. Freimüller, Louis, Chauffeur, Burg. 5. Gail, Bürgermeister, Ranzengbach. 6. Schwung, Ernst Jakob, Hüttenarbeiter, Vergebersbach. 7. v. d. Heide, Heinrich, Jagdaufscher, Burg. 8. Zeiler, Karl, Gastwirt, Gerbich.

B. Tagesjagdscheine: Keine.

C. Unentgeltliche: Keine.

Dillenburg, den 14. August 1914.

Der Kgl. Landrat: J. W. Jacobl.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Kaiser Wilhelm

hat dem Prof. Dörpfeld, Berlin-Friedenau, das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Kaiser Franz Joseph

hat an den Fürsten Bälou ein sehr warmes Telegramm geschickt aus Anlaß des Todes des Generalmajors v. Bälou, des Bruders des Fürsten. R. u. v. Bälou fiel bekanntlich vor dem Feind. — Weiter hat Kaiser Franz Josef ein Ehrenzeichen für Verdienste ums Vaterland gestiftet und ferner angeordnet, daß die ungarische Honvedtruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfälle auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden können.

— Zum 85. Geburtstag Kaiser Franz Josephs am 18. August schreibt die „Alln. Ztg.“ u. A.: „Kaiser Franz Josef hat so ziemlich alles Ueble im Leben erfahren müssen, was ein unerbittliches Schicksal dem Menschen be- stimmen kann: sein Geburtstag in diesem Jahr, der Tag, der ihn 84 Jahre alt werden sieht, fällt aber von allen schlimmen Notizen seines Lebens in die Zeit der schlimmsten. „Bleibt mir denn gar nichts erspart?“ soll er aus- gerufen haben, als er die Schreckenskunde aus Serajevo vernahm. Wie ihm in menschlicher Hinsicht nichts erspart geblieben ist, so ist ihm auch nichts in staatlicher Hinsicht gespart worden: zu guter Letzt hat er noch zum Schwerte roten Jahr 1848 geliebt und verehrt waltet, vor dem Unter- gange zu retten. Wir bringen dem greisen Kaiser heute ganzem Herzen unsere Glückwünsche dar und hoffen, daß er in aller Gesundheit erleben wird, wie sein Reich und die Wehrmacht seines Reiches aller Feinde Herr wird

und aus dem Feuerbad des Krieges hervorgeht wie der Phönix aus der Glut der Flammen. Wir wünschen ihm, daß an diesem Kriege Oesterreich-Ungarns Feinde erkennen lernen, daß Kaiser Franz Josephs Reich nicht, wie sie meinten, morsch und überlebt ist, sondern trotz des Völkergemisches eine Einheit birgt, die ihren Platz an der Sonne behauptet.“

— Die gestern gemeldete Reise des Zaren nach Moskau wird begründet mit der alten Sitte, daß die russischen Herrscher sich beim Beginn eines Krieges nach Moskau, der eigentlichen Hauptstadt und heiligen Stadt Rußlands, begeben und im Kreml wohnen und dort ihre Gebete verrichten. Im Kriege gegen Japan ist der Zar allerdings nicht nach Moskau gegangen und zwar mit Rück- sicht auf die starke revolutionäre Bewegung, die damals in Moskau herrschte.

Unsere Staatsmänner im Kriege.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow werden nach der Germania an der Seite des Kaisers im Haupt- quartier verbleiben, ebenso wie dies auch Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amt 1866 und 1870-71 tat. Die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preussische Staatsministerium seit dem Tode Miquels zum ersten Male wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

Sie verteilen unsere Kolonien!

Stockholm, 18. Aug. Aus London wird dem „Svenska Dagbladet“ gemeldet, daß sämtliche Angriffe gegen die deutschen Kolonien in West- und Ostafrika vorher zwischen England und Frankreich verabredet worden seien. Sämtliche Kolonien sollen erobert werden, so daß innerhalb einer Woche (!!) das deutsche Kolonialreich verschwinde. Im großen soll bereits das Teilungsprojekt über die Kolonien zwischen Frankreich und England vorliegen. — Nun wohl, aber wir reden doch auch noch ein Wort mit.

Der letzte mißlungene Versuch

zu einer friedlichen Auseinandersetzung mit Belgien trotz der von den Belgiern an Deutschen Soldaten verübten entsetzlichen, jeder Zivilisation Hohn sprechenden Greuel wird vielfach als eine zu weit gehende Nachgiebigkeit ange- sehen. Aber trotzdem ist auch dieser neue und letzte Schritt unserer Regierung, das Unrecht, das wir an Belgien getan haben, durch die Not gezwungen haben tun müssen, gutzu- machen, durchaus zu billigen. „Das Unrecht, das wir tun, werden wir wieder gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist,“ hat der Reichskanzler in der denkwürdigen Sitzung des Reichstags vom 4. August gesagt, und es ist nur ein Ausdruck des in diesen Worten so schön wieder- gegebenen deutschen Rechtsgefühls, wenn die deutsche Re- gierung nach der Einnahme von Lüttich, nachdem wir uns der festen Grundlage für unsere militärischen Unternehmungen mit stürmender Hand versichert hatten, nochmals den Ver- such gemacht hat, zu einer Verständigung mit Belgien zu gelangen. Belgien hat diesen Versuch wie den ersten schroff abgelehnt; somit mag sein Schicksal wie das unrige seinen Lauf nehmen. Ist den deutschen Waffen der Sieg beschieden, so wird Belgien, das ist jetzt kein Zweifel mehr, die Folgen seiner Halsstarrigkeit in vollstem Maße zu tragen haben.

Die Unternehmung von Lüttich

war, wie der Neuen Züricher Zeitung von unterrichteter Seite geschrieben wird, einzig und allein bedingt durch die strategische Notwendigkeit, diesen wichtigen Platz in deutsche Hände zu bekommen. „In belgischen Händen wäre die starke Festung beständig eine Gefahr für die spätere deutsche Offensive gewesen. Statt wie jetzt ein Stützpunkt für den rechten Flügel der vormarschierenden deutschen Heer- säulen zu sein, hätte sie dauernd die Flanke und die rück- wärtigen Kommunikationen der Deutschen bedroht. Dieser Gefahr hätte schon nach wenigen Tagen nur noch dadurch begegnet werden können, daß man eine ganze Belagerungs- armee zurückgelassen hätte, die voraussichtlich auf Monate hinaus durch die dann fertig armierte Festung gefesselt ge- wesen wäre und infolgedessen für eine Hauptentscheidung ge- fehlt hätte. Griff man dagegen in den allerersten Tagen der Mobilisierung sofort zu, so konnte man vielleicht, ob- wohl das bisher in der Kriegsgeschichte so ziemlich ohne Beispiel war, hoffen, die noch nicht völlig ausgebaute Festung im Handstreich zu nehmen. Das ist nun den Deutschen geglückt. Mit diesem Erfolg können sie sich zuerst begnügen und abwarten, bis der Aufmarsch der gesamten deutschen Armee beendet war.“

Das Ereignis von Lüttich

so schreibt am 18. dts. Mts. der Generalquartier- meister v. Stein, „kann entschleiert werden. Uns wa- ren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt worden waren, um die belgischen Truppen zu unterweisen. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Be- ginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frank- reich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nicht mobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache

Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobi- lisiert und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konn- ten nachgeschoben werden, die ihre Mobilisierung soeben be- endet hatten. Die Gegner wählten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die ihren Vormarsch wegen der Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich gelert. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst be- gannen die Deutschen ihren Aufmarsch. Die Gegner haben sich überzeugen müssen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vor- marsch antraten. Se. Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deut- schen Blutes mehr zu sehen. Die Feinde kannten unsere schweren Angriffsmittel nicht. Daher glaubten sie sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze un- serer schweren Artillerie veranlaßten jedes sie beschossene Fort nach kurzer Beschließung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzung retteten dadurch ihr Leben. Die Forts, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Zeit in Trümmer- haufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts ausgeräumt und wieder zur Verteidigung hergerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.“

Belgiens Schande.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Delbrück, erläßt folgenden Aufruf: Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August in Belgien ausgesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert es, daß amtlich festge- stellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit be- ruhen. Es geht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grau- samkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme von Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Ge- sinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben, oder zuverlässige Nachrichten erhalten haben, der Aufforderung bereitwillig folgen.

Das Gefecht bei Mülhausen

war ein Gelegenheitsgefecht. Eineinhalb feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen wa- ren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hat eine kleine Festungs- abteilung aus Straßburg am 14. dts. Mts. eine Schlappse er- litten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbestand waren an diesem Tage im Vogesenpasse von Schirmes vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Passstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre verschossen und unbrauchbar gemacht wor- den. So blieben sie liegen. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet, der später auf Schirmes vorging, ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Un- vorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut ver- loren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden. (Wiederholt.)

Für die gerechte deutsche Sache.

Christiana, 18. Aug. Björn Björnson, der Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, veröffentlicht im „Morgenbladet“ einen Brief, der mit starkem Gerechtigkeits- sinn für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt: Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermeßlichen Jörn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und die Friedensstele- gramme des Zaren. Der Jörn über Rußlands heimtückisches Vorgehen sei unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen fühlen, daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg sei. Björnson schildert fernerhin in dem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparats. Dieses An- brichtwesen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hätte, sei in diesen Tagen genial geworden. Die einmütige Stimme des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in taktischer Disziplin, glücklich in dem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen, sie sind alle zusammen gleich, Arbeiter und Mittelstand, es besteht kein Unterschied mehr und bei jedem neuen Feind, der sich tag- täglich meldet, werden sie nur noch sicherer und fester in der Kampfeslust. Bei den Zurückbleibenden besteht derselbe

Eindruck, es herrscht keine Verzweiflung, sondern imponierende Ruhe. Das ist das große Volk, so gehen, sie in diesen Krieg, einen der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte. — Björnson schließt mit den Worten: Geseht den Fall, Deutschland und Oesterreich würden verlieren, so wären es England und Frankreich, welche dem Henker seine Opfer geben würden. — Mein Herz blutet.

Behandlung der Deutschen in Rußland.

Kristiania, 17. Aug. Der norwegische Dampfer „Minerva“, der von Dnoga am Weißen Meere kommt, wo das Schiff beim Kriegsausbruch lag, berichtet, drei deutsche Dampfer seien dort von den Russen in Grund gebohrt, fünfzig Mann der Besatzung und eine Dame verschleppt und gefangen genommen worden, ohne daß sie das Notwendigste mitnehmen konnten. Nach einigen Tagen wurden die hungernden Gefangenen zehn Meilen landeinwärts gesandt.

Die Wahrheit dringt durch.

Nachdem den holländischen Blättern bisher von belgischer Seite Siege der Belgier berichtet worden sind, beginnen nun wahre Nachrichten vom Kriegsschauplatz auszutauchen. Der Korrespondent des „Handelsblatts“, dem es gelungen ist, nach Lüttich zu kommen, schreibt: „Alles weist auf die strategische Vorsicht und die Tüchtigkeit der Deutschen hin, die nach einem in allen Einzelheiten und vorher genau festgelegten Plane arbeiten.“ Durch das Blatt erfährt nun auch Holland den Fall von Lüttich und von der Tatsache, daß die deutschen Truppen jetzt volle Bewegungsfreiheit haben.

Gegen den Zarismus.

Wien, 17. Aug. Gleich dem polnischen fordert auch der ukrainische Nationalrat zum Kampf an der Seite Oesterreich-Ungarns gegen das russische Joch, das 30 Millionen Ukrainer (Ruthenen oder Rotrußen) ihrer Selbständigkeit beraubt, und zur Bildung eines freiwilligen Schützenkorps auf, in dem alle Militärfreien mit den Waffen den Kampf gegen den Erbfeind, den Zarismus, aufnehmen sollen.

Die Haltung Italiens.

Paris, 18. Aug. Dem „Echo de Paris“ wird aus Rom vom 13. ds. Mts. depechiert: Der italienische Gesandte in Paris, Tittoni, wird nach seinem Eintreffen in Paris dem Minister des Auswärtigen, Doumergue, die Versicherung geben, daß Italien unter keinen Umständen sich bewegen lassen wird, von seiner absoluten Neutralität abzugehen.

Die militärischen Vorbereitungen Italiens.

Nach über Kopenhagen gelangten Pariser Meldungen wird dort die Situation in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. An die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ wird aus Rom telegraphiert, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peschiera und Lugano versammelt; die Garnison in Bologna sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig gesperrt. Brindisi sei in Verteidigungsstand versetzt worden und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert. — Was an diesen Meldungen wahr ist, muß sich ja bald zeigen.

Bewaffnete Neutralität Schwedens.

Kopenhagen, 18. Aug. Nach Depechen aus Stockholm beschloß die schwedische Regierung, am 24. August einen weiteren Jahrgang Infanterie und Jägertruppen unter die Fahnen zu rufen. Der Grund für die Einberufung sind die erhöhten Anforderungen an den Sicherheitsdienst. Die Regierung legte dem Parlament einen entsprechenden

Antrag vor, dem dieses stattgab. — Der Staat übernahm sodann eine Kriegsgarantie für die Handelsschiffe, die den ungarischen Verkehr weiter vermitteln.

Düstere Stimmung in Paris.

Pariser Briefe der „Tribuna“ und des „Giornale d'Italia“ in Rom lassen erkennen, daß die Stimmung der Pariser Bevölkerung der zuverlässigen Stimmung der Pariser Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich unendliche Mühe, die traurige Tatsache zu verschleiern, daß der Einbruch von Mülhausen, die alle Herzen mit Jubel erfüllte, ein schrecklicher Rückschlag nach Frankreich folgte. Sobald man aus England diese Nachricht erfuhr, wurde jedermann von düsteren Ahnungen bedrückt.

Raub der türkischen Dreadnoughts durch England.

Die Zurückhaltung der beiden auf englischen Werften für Rechnung der Türkei gebauten Dreadnoughts „Reschadié“ und „Sultan Osman“ bedeutet, wie die „Münch. N. N.“ schreiben, einen Völlerrechtsbruch, wie er krasser kaum gedacht werden kann. Als der Marineminister Djemal Pascha sich Ende Juni beeilte, der Einladung des Präsidenten Poincaré zu den französischen Sommermanövern zu entsprechen, waren alle Dispositionen getroffen, damit die „Reschadié“ mit Djemal Pascha an Bord heimkehre. Es gingen im Laufe des April, Mai und Juni etwa 200 Mann und fast 70 Offiziere der türkischen Marine nach England, welche auf der „Reschadié“ in Dienst gestellt wurden, um sich frühzeitig in die Technik des neuen Kriegsschiffes einzuarbeiten. Der Rest der Mannschaften und Offiziere sollte vorläufig bis zur definitiven Uebergabe aus Engländern gebildet sein. Ende Juni wurde jedoch plötzlich die Artillerie auf der „Reschadié“ zum Erlaunen des türkischen Marineamtes gewechselt. Schon damals ließen die englischen Werften Djemal Pascha verständigen, daß die Ablieferung dieses ersten Dreadnoughts sich verzögern werde. Ueber diese Mitteilung herrschte in Konstantinopel nicht geringe Bestürzung. Sir Edward Grey ließ erklären, daß bei der Armierung einige Fehler gemacht worden seien, die unbedingt ausgebeßert werden müßten. Es ist eigentümlich, daß in der Zeit, als die Fehler bemerkt wurden, der russische Marinebevollmächtigte in Konstantinopel, Fregattenkapitän Tscheglow im Auftrag seiner Regierung volle vier Wochen auf den englischen Werften weilte. Er erlittete täglich nach Petersburg Bericht über den Fortschritt der Schiffe. Der „Reschadié“ ist vollständig bezahlt. Die Beschlagnahme der beiden Dreadnoughts — „Sultan Osman“ war erst Ende September abzulefern — bedeutet eine der größten Enttäuschungen für die heutige Türkei.

Die Türkei und unsere Feinde.

Wien, 17. Aug. Allen Anschein nach ist die Mobilmachung der Türkei nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf eine unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das Mine macht, die nachgesuchte und verweigerter Freigabe der Durchfahrt seiner Schwarzen-See-Flotte durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt hier an, daß zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen so lange aufrecht erhaltenen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgeben hat. Welche Haltung die Türkei zu diesen Abmachungen einnehmen wird, erscheint hier nicht zweifelhaft, denn ihre Selbständigkeit ist dahin, wenn sie nicht die Herrschaft über die Dardanellen bewahren kann. Fast in gleicher Lage befinden sich aber Rumänien und Bulgarien, da mit Aufrichtung der russischen Herrschaft über die Dardanellen auch ihnen die Umwandlung in russische Vasallenstaaten, wenn

nicht Schlimmeres, bevorstünde. Man folgert hier daraus, daß sich von selbst aus dieser türkisch-rumänisch-bulgarischen Interessengemeinschaft ein Zusammengehen gegen Rußland und den Dreiverband und somit eine Kräftezersplitterung dieses zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ergeben wird.

Noch ein Ultimatum an die Türkei!

Eine Neuermeldung vom 15. ds. hat, wie wir gestern erwähnten, bestritten, daß England und Frankreich der Türkei ein Ultimatum wegen ihrer Stellungnahme für oder gegen die Dreiverbandmächte gestellt hätten. Nach einem Telegramm des Nieuwe Amsterdamsche Courant aus Paris erklärte aber der Temps am gleichen Tage, daß der Dreiverband „eine letzte Aufforderung an die Türkei richten werde, um ihr eine letzte Gelegenheit zu geben, sich zu unterwerfen und die nötigen Bürgschaften zu geben. Da das Wort der Türkei nicht mehr genügend sei, müsse sie die deutschen Kreuzer entlassen, ihre Mannschaften nach Deutschland zurücksenden und die Mission Liman von Sanders aus der Türkei entfernen. Die Türkei müsse handeln und nachgeben oder aufhören zu bestehen.“ So der Temps nach der Meldung des holländischen Blattes. Die Forderung des Temps, daß die Türkei die deutschen Kreuzer entlassen müsse, bezieht sich auf die Meldung englischer und französischer Blätter, daß die beiden deutschen Kriegsschiffe Goeben und Breslau sich in die Dardanellen gerettet hätten.

— Die Wiener „Reichspost“ meldet: Der Sultan hat dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister Djemal Pascha die goldene Flottenmedaille verliehen. Ein Dekret betont die ausgezeichneten Verdienste, welche sich die beiden Minister um die Ausgestaltung der ottomanischen Flotte erworben haben. — Das ist wohl ein Antwort auf das Ultimatum?

Ein neuer Dreiverband?

Sofia, 18. Aug. Wie die Ag. Bulg. meldet, sind der türkische Minister des Innern, Taltat Bey, und der Präsident der türkischen Kammer hier eingetroffen und vom bulgarischen Eisenbahnminister, sowie den Mitgliedern der ottomanischen Gesandtschaft empfangen worden. Beide werden morgen nach Bukarest weiterreisen.

Zur Haltung Griechenlands.

— Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, daß dort eine Konferenz zwischen der Regierung und den Führern der Opposition, die am Samstag auch vom König empfangen worden seien, stattgefunden habe. Man glaube, daß außer Theodoris, der für absolute Neutralität und eine deutschfreundliche Politik sei, alle andern Politiker Benisejos beistimmen. Dieser wolle Neutralität, so lange die andern Staaten neutral bleiben. Geschehe das nicht, müsse Griechenland sich an die Seite Serbiens schlagen.

Opferinn und Begeisterung.

Stuttgart, 18. Aug. Nach der vorläufigen Zusammenstellung hat die Hausammlung für das Rote Kreuz in Groß-Stuttgart, die am letzten Samstag vorgenommen wurde, über 106 000 Mark ergeben.

Gotha, 18. Aug. Die hiesigen Sozialdemokraten stellten der Militärbehörde ihr umfangreiches Gewerkschaftshaus als Lazarett zur Verfügung.

Breslau, 18. Aug. Der Magistrat hat bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 10 Millionen Mark für die Versorgung der Stadt mit Lebens-

Rehre wieder.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Nach einiger Zeit sagte Hedwig: „Jetzt muß ich aber gehen, Heinz. Ich soll noch mit Mama in die Stadt fahren. Vorher will ich aber noch den Tisch decken.“

Sie ließ sich von Heinz das Nötige dazu zeigen, und Heinz glaubte noch niemals einen Tisch so zierlich und nett gedeckt gesehen zu haben. Als sie fertig war, eilte sie in den Garten und ließ sich von Mutter Karsten einen großen Strauß Blumen geben, den sie in einer hohen Vase mitten auf den Tisch stellte.

„Es sieht aus, als sollte ein Geburtstag gefeiert werden“, meinte Heinz.

„Weißt du“, sagte Hedwig, sich prüfend umschauend, „das Zimmer ist ja sauber und nett. Aber es fehlt doch noch etwas, um es so recht gemütlich zu machen. Die Gardinen müssen ganz anders gerafft werden und die Bilder hängen wie Traut und Nibben durcheinander. Die schönen Gläser und Tassen, die Andenken an deine gute Mama — das sieht alles so fleißig und ungepflegt da.“

„Ja“, meinte Heinz mit verlegener Miene, „davon ver-
sche ich nichts.“

„Soll ich dir helfen, Heinz? Ich komme gern wieder und dann wollen wir alles hübsch arrangieren.“

„Ach, wenn du das wolltest.“

„Gewiß — morgen schon komme ich — und nun adieu, Heinz — auf Wiedersehen — grüße Ernst und Adolf — und laß auch meinen Salat gut schmecken.“

Damit reichte sie ihm die Hand und sah ihn schelmisch lächelnd an.

„Ich danke dir auch herzlich, Hedwig.“

„Bist du? — Gute Freunde müssen sich doch helfen, und nicht wahr, Heinz, wir wollen gute Freundschaft halten?“

„Von ganzem Herzen, Hedwig.“

Sie nickte ihm freundlich zu und eilte davon.

Draußen herrschte heiterer Sonnenschein und fiel hell in die Fenster. Und doch war es Heinz, als sei aller Sonnenschein verschwunden und lagerte sich ein trüber Schatten über alle Gegenstände. Nur der Blumenstrauß auf dem Tische blühte und glühte, und Heinz strich leise und zärtlich mit der harten Seemannshand über die zarten Blüten und seine Lippen lächelten:

„Es ist ein liebes, kleines, süßes Mädchen — Heinz — alter Junge, hüte dein Herz.“

Nachdem sie gestimmt ging er wieder zum Kochherd zurück. Aber die Arbeit wollte ihm heute nicht so recht von der Hand gehen; immer tauchte ein schelmisches Mädchen-
gesichtchen wieder vor ihm auf und süße, braune Augen leuchteten ihn an. Die Suppe kochte zum zweiten Male über und das Gemüse wäre fast angebrannt. Dem Vater

und den heimgekehrten Brüdern schmeckte heute das Essen nicht besonders, so daß Ernst scherzend meinte, Heinz müsse recht verliebt sein, da er die Suppe versalzen und das Gemüse habe anbrennen lassen. Nur der Salat war vorzüglich und der leuchtende Blumenstrauß in der Mitte des zierlich gedeckten Tisches verschönte jede schlechte Laune. Selbst der Professor ward gesprächig und hörte aufmerksam seinen Söhnen zu, die von ihren Arbeiten und Studien erzählten. Eine gütige, freundliche Fee schien ihre Hand segnend über den alten Mann ausgebreitet und neuen Lebensmut und Heiterkeit in ihre Herzen gegossen zu haben. Und wenn auch Heinz still und schweigend dasaß, so fühlte doch er den Segen der freundlichen Fee zu allermeist; er war der Glücklichste von ihnen; das sah man dem eigentümlichen Glanze seiner Augen und dem stillen Lächeln seiner Lippen an.

Zur gütigen Fee wurde Hedwig Niehusen, die Tochter des Geheimen Kommerzienrates, für das ganze alte Gartenhaus des Vaters Karsten!

Fast jeden Tag erschien sie auf ein Ständchen, sprach mit dem Professor ernsthaft, liebevoll und tröstend von seinen lieben Verstorbenen, oder saß still bei ihm, wenn er an der Gruppe arbeitete, die er jetzt im Gipsmodell fertig hatte, plauderte und scherzte harmlos mit Ernst und Adolf, und half Heinz in Küche und Wohnung, um diese so beglücklicht, so anheimelnd zu machen, wie das nur eine zarte Frauenhand versteht.

Nach wenigen Tagen schon erkannte man die Wohnung kaum wieder. Die weißen Gardinen waren geschmackvoll arrangiert, die Bilder, die Stränge, die Vasen, alle die hübschen Sachen, die der Professor aus dem Schiffbruch seines Lebens gerettet hatte, erhielten ihre gehörigen Plätze, an Blumen fehlte es nie, und wenn Mutter Karstens Garten nicht ausreichte, dann brachte Hedwig aus dem kommerziellen Park und Gewächshause die herrlichen Rosen oder andere schöne und seltene Blumen mit, mit denen sie die Vasen in dem Zimmer des Professors anfüllte.

Heinz vermochte sich nicht dagegen zu wehren. Er mußte die holde Zauberin gewähren lassen, in deren lieblichen Bann er immer tiefer versank, wie in einen glückseligen Märchentraum.

5. Kapitel.

„Ist es wahr, was mir Jost erzählt hat, Hedwig, daß du öfter die Familie Dammer da unten im Hasenwinkel besuchst?“ fragte die Frau Geheimen Kommerzienrat Cäcilie Niehusen ihre Tochter mit einem strengen Blick, während sie auf der Veranda saßen, Frau Cäcilie in einem Modeheft blätternd, Hedwig mit einer zierlichen Handarbeit beschäftigt.

Hedwig errödete leicht.

„Ja, Mama.“ — entgegnete sie, von ihrer Arbeit aufblickend.

„Ich glaube, daß das kein Umgang für dich ist, mein Kind.“ fuhr Frau Cäcilie fort, das Modeheft auf den Tisch

legend und die runden weißen Hände mit den wohlgepflegten rosigen Nägeln, die pyramidenförmig zugespitzt waren, aufmerksam betrachtend.

„Es sind doch alte Freunde von uns, Mama.“ sagte Hedwig noch tiefer erröthend. „Und der arme Professor tut mir so leid, und mit Heinz und Ernst und Adolf habe ich als Kind doch so gut gespielt.“

„Das ist alles ganz gut und schön“, erwiderte die Geheimen Kommerzienrätin, „und wenn der Professor sich auf der Höhe seiner gesellschaftlichen und künstlerischen Stellung gehalten hätte, so würde ich gegen einen angemessenen Ver-
kehr nichts einzuwenden haben. Aber er ist in allen seinen Verhältnissen zurückgekommen. Sein Haus, seine Möbel, alles wurde zwangsweise versteigert — die Leute hatten so schon immer über ihre Verhältnisse gelebt — als Künstler bedeutet er nichts mehr, und wenn er nicht die kleine Pension bezöge, könnte er betteln gehen.“

„Oh, Mama!“

„Ja, es ist leider so, wie ich dir sage.“

„Das alles ist doch die Folge seines Unglücks. Der Tod seiner Frau und seiner Kinder hat ihn so niedergedrückt.“

„Das mag sein. Aber ein rechter Mann läßt sich nicht so gehen. Außerdem besitzt er einen lächerlichen Hochmut. Dein Vater hat ihm in seinem Elend helfen wollen, er hat aber jede Hilfe schroff zurückgewiesen und sich in das armselige Häuschen im Hasenwinkel vergraben. Man muß sich den Leuten nicht aufdrängen, das haben wir denn doch unsere sozialen Stellen nach nicht nötig.“

Hedwig senkte das Köpfchen. Sie schwieg, denn sie wußte aus Erfahrung, daß sie gegen ihre teure Mama doch nichts ausrichten konnte.

„Außerdem“, so für die Kommerzienrätin mit ihrer harten, strengen Stimme fort, die ihren stolzen, unbeug-
samen Charakter genugsam darsat, „stehen die Söhne in keinem guten Ruf.“

Da flog wieder ein rasches Erröthen über das Gesicht Hedwigs. Sie erhob den Kopf und sagte ziemlich energisch: „Da tut man ihnen unrecht. Heinz ist ein braver, tüchtiger Mensch, und Ernst und Adolf arbeiten sehr fleißig.“

„Heinz wurde wegen dummer Streiche zur See geschickt. Er mußte das Gymnasium verlassen — und was seine Brüder anlangt, so sollen sie so ziemlich verbummelt sein.“

„Das ist nicht wahr, Mama.“

„Nun einerlei — mich geht es nichts an. Ich wünsche nur, daß du diesen ganz unpassenden Umgang aufgibst, und ich hoffe, daß du dich meinen Wünschen fährst.“

Sie nahm das Modeheft wieder vor und besah mit Interesse das Modell einer neuen Pariser Toilette. Hedwig nickte schweigend eifrig weiter. Ihre Wangen glühten und ihre Augen wurden feucht.

(Fortsetzung folgt.)

mitteln beantragt, 1/2 Million Mark als Kosten der Einquartierung, 3/2 Millionen Mark Unterstützung der Familien eingezogener Mannschaften und 200.000 Mark für den nationalen Frauendienst.

München, 18. Aug. Die Sängerin Geraldine Farrer, die zur Zeit in einem Münchener Sanatorium zur Kur weilte, hat ihre beiden Mercedeswagen den bayerischen Truppen geschenkt.

München, 18. Aug. Die Witwe Sahra Gehnig in Wühlbach bei Karstadt schickte elf gediente Söhne ins Feld; ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Kawitsch, 18. Aug. Ein ungenannt sein wollender Randiort aus der Umgebung von Bofanowo hat für den letzten Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 55, der die erste feindliche Fahne erobert, 1000 Mk. Belohnung notariell ausgesetzt. Der Regimentskommandeur hat vor Abgang des Regiments dem Stifter persönlich seinen Dank für diese Spende abgeleitet.

Triest, 18. Aug. Baron Slatin Pascha hat infolge der Kriegserklärung Englands an Österreich die Stelle als General-Inspekteur des Sudans niedergelegt. Slatin befindet sich auf dem Wege nach Ägypten, als ihn die Nachricht von der Kriegserklärung erreichte. Er kehrte nach Triest zurück und stellte sich seinem Vaterlande zur Verfügung.

Venedig, 15. Aug. In einer hiesigen Bank erschien eine ältere Dame, die eine verschleierte Schachtel mit der Aufschrift „Für das rote Kreuz“ abgab. Ihren Namen zu nennen, weigerte sie sich. Bei der Öffnung der Schachtel wurden folgende Gegenstände gefunden: ein silbernes Armband mit zwei Anhängeln, ein silbernes Medaillon mit Kette, eine Granatbroche, zwei silberne Broschen, eine goldene Brosche, fünf goldene Ringe, sieben Türkise. Diese hochherzige Gabe macht der deutschen Frau, die offener Bar-mittel nicht besaß, alle Ehre.

Kriegsgefangene.

Frankfurt, 18. Aug. Gestern Nachmittag traf ein Sonderzug mit 75 verwundeten Franzosen hier ein, von denen die Mehrzahl schwer verletzt war. Sie kamen ins Städtische Krankenhaus. — Heute früh 3 Uhr wurden 200 gefangene Franzosen, die seit einigen Tagen außerhalb Frankfurts untergebracht waren, per Bahn weiter befördert. Es ist bekanntlich das Prinzip der Behörde, die Gefangenen möglichst ins Innere Deutschlands zu schaffen, um so Platz für einen etwaigen neuen Gefangenenschub zu erhalten. 8 Offiziere kamen in eine Norddeutsche Zeitung.

Kriegsereignisse.

Königsberg, 18. Aug. WTB. Das Generalkommando des 1. Armee-Korps meldet: Am 17. Aug. land ein ges. Tross zu Sold.

An die nachgeordneten Behörden.

Abschrift zur Kenntnisnahme und umgehenden Anweisung der Gemeindebehörden. Auch Schulbauten zu welchen nur der gesetzliche Baubetrag (§ 17, B. G. L. G.) gewährt wird, sind, falls noch nicht mit dem Bau begonnen ist, auszuführen, wobei auch in häuslichen Verhältnissen die die Meldung, daß die „Göben und „Breslau“ havariert in Pola eingetroffen seien. Auch diese Meldung dürfte wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage auf englische Ausstreuer zurückzuführen sein. Zu unserer Freude sind wir in der Lage versichern zu können, daß die beiden Schiffe vollkommen unbeschädigt sind.

Berlin, 18. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Äthiopiens und der Südafrikanischen Republik.

Nach einem Reuters-Telegramm aus Kairo, der Hauptstadt von Britisch-Ägypten, ist in Daresalam nicht nur die Hauptversammlungsstätte unbrauchbar gemacht, sondern auch das Schwimmdock und das Vermessungsschiff „Morm“ im Hafen versenkt worden. Die vor Anker liegenden Schiffe wurden abgetaktet und unbrauchbar gemacht. (Da wir den Wert der Reutersnachrichten kennen, geben wir die vorstehende Meldung mit dem üblichen Vorbehalt wieder.)

Berlin, 18. Aug. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolyn“ den deutschen Regierungsdampfer v. Wismann auf dem Njassasee wegnahm, Maschinen und Geschütze zerstörte, den Kapitän, Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm. Trifft die Nachricht zu, so wäre dies ein neuer Beweis für das Verwerfliche und Kurz-sichtige der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenig Weiße gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Vorbeeren zu ernten. — Die Engländer wissen so gut wie wir, daß auf den Besitz unserer Kolonien nicht übersee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas und in der Nordsee die Entscheidung fällt. Es ist für den Verlauf und das Ergebnis des Krieges ganz ohne Belang, ob sie inzwischen unsere Kolonien besetzen oder nicht. Sie mögen nehmen, was schuplos daliegt, wenn sie glauben, dem Londoner Böbel diese Freude machen zu müssen. Wenn sie aber in ihrer Ueberzahl über unsere kleinen militärischen Besatzungen herfallen und sie aufreiben, wenn sie kleine Dampfer zerstören, deren Armierung auf Anrufen von Eingeborenen, aber nicht im Kriege mit Großmächten zuge-nut sein, und so hört ihre Kriegsführung auf, ritterlich zu sein, und nähert sich den russischen Methoden. Sie wird aber geradezu frevelhaft, wenn man an ihre Rück-sicht auf die Eingeborenen denkt. Die Engländer werden auf solche Weise alle tierischen Instinkte der Schwarzen zerstören, was an Erziehungsbildung von Staat und Nationen in jahrzehntelangem Mühen geschaffen worden ist. Aber auch maßlos leichtsinnig ist diese Kriegsführung. Wissen die Engländer, ob sie die Geister der Verführung wieder loswerden können, die sie jetzt rufen? Wir denken, sie haben letztes Endes mehr zu verlieren als wir, wenn sie fortfahren, den unmündigen Völkern das Bild einer blinden Selbstverleumdung der weißen Rasse so anschau-lich vor Augen zu führen, wie sie es jetzt in Afrika tun. (Köln. Ztg.)

Mailand, 18. Aug. Ueber Udine wird aus Fiume gemeldet, daß das österreichische Herrenhausmitglied, Eugen von Wörsch, ein Kesse von Rotzschild, mit seinem Chauffeur erschossen worden ist, weil das Automobil auf An-ruf nicht hielt.

Berlin, 18. Aug. Der vom B. T. B. gemeldete Un-tergang des Unterseebootes „U 15“ ist ein Ver-

lust, den wir bedauern, aber es ist ein Ereignis, mit dem wir rechnen mußten, ein Verlust, wie es unter Umständen auch einmal in größerem Umfange sich im Seekriege nicht vermeiden läßt. Daß bei dem Kampfe vermutlich die ganze Besatzung des Unterseebootes, etwa 20 brave deutsche Seeleute, den Tod gefunden haben, ist in hohem Maße be-trübend, aber ohne Einfluß auf den Krieg, und gerade im Seekriege, nichts zu gewinnen.

Mailand, 18. Aug. Nach dem „Corriere della Sera“ ist die Vereinigung der englischen und der fran-zösischen Flotten vollzogen. Die Streitkräfte in der Nordsee unterstehen dem englischen Admiral Jellicoe, die Streitkräfte im Mittelmeer dem französischen Admiral Drouot de Lapeyrière.

Rom, 17. Aug. Am 16. August trafen sich Aufklärungs-schiffe der französisch-englischen Flotte mit den Österreichern zwischen Punta Gasto und Antivari. Der Kampf, bei dem angeblich (?) das Minenschiff „Prinzi“ gesunken sein soll, dauerte nur eine Viertelstunde.

Das Kasseler Generalkommando sendet Kasseler Blät-tern folgende bemerkenswerte Notiz: Das Zentral-Nach-richten-Bureau des Kriegsministeriums teilt mit, daß die Verluste beim Sturm auf Vütich, die anfänglich beträchtlich erschienen, sich jetzt als gering herausstellen.

Kristiania, 17. Aug. Aus London wird gemeldet, daß das deutsche Vorrücken bis Dinant im süd-lichen Belgien die französische Heeresleitung vollkommen überumpelt habe.

Amsterdam, 18. Aug. Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen über-gefloht. Die Ueberlieferung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Ver-teidigung vorbereitet.

Wie das kaiserliche Präsenamt mitteilt, sind von deutschen Kriegsschiffen 16 Segelschiffe und ein Dampfer aufgebracht worden. Es sind dies durchweg unter russischer Flagge fahrende finnische Schoner, Drei-mastschoner und Barken, größtenteils mit Holz beladen.

Berlin, 18. Aug. Nunmehr liegen Notizen aus eng-lischen Zeitungen vor, denen zufolge der englische Kreuzer „Durlingham“ mit dem Unterseeboot „U. 15“ in Kampf geriet und das Boot zerstört haben soll. (Siehe Meldung in gestriger Nummer.)

Mailand, 18. Aug. Der Corriere della Sera mel-det aus London: Daily Telegraph bringt aus Washington die Nachricht, Frankreich habe Verhandlungen mit nordamerikanischen Banken anknüpfen wollen, um dort Werte zu hinterlegen als Zahlungsbürgschaft für Verpfle-gungsgegenstände, die Frankreich aus Nordamerika beziehen wollte. Trotzdem kein Gesetz vorhanden sei, das die Aus-fuhr verhindere, habe Präsident Wilson den Banken verboten, den Vorschlag anzunehmen, da die Möglich-keit vorhanden sei, Amerika durch die Ausfuhr von Lebens-mitteln zu schädigen.

Genf, 18. Aug. Nach Blättermeldungen hat das Pariser Polizeigericht 45 Personen, die am 7. August auf Raub und Plünderung ausgingen, mit Strafen bis zu einem Jahre Gefängnis belegt.

Wien, 18. Aug. In einem der letzten Kämpfe gegen Serbien ist der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments, Oberst v. Holzhausen, gefallen.

Gischfeld, 18. Aug. Wie der Gischfeldia aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist der Unteroffizier der aus dem 3. G. über Vütich die 12 Bomben abwarf, der Reserve-Unteroffizier E. Trümper aus Kreuzer Kreis Heiligenstadt.

Amsterdam, 18. Aug. In Visé (Belgien) wurde nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von Eingeborenen getötet und 6 Mann verwundet. Darauf wurde der noch bestehende Rest des durch die früheren Kämpfe schwer mitgenommenen Dries vorgestern gänzlich eingeschert und die männlichen Be-wohner nach Nagen gebracht, wo über ihr Schicksal ent-schieden wurden soll.

Berlin, 18. Aug. Das B. T. B. meldet: Malwa ist von deutschen Truppen besetzt. Malwa ist die Grenzstation auf russischer Seite an der Bahnlinie Solbau-Illowo, wo unlängst den Russen durch Verlust einer Brigade schwere Verluste zugefügt wurden.

Berlin, 18. Aug. Auf allen deutschen Werften wird mit größter Beschleunigung an der Pervollständigung unserer Unterseeboote und Torpedobootsflotte gearbeitet. Es befinden sich eine große Anzahl derartiger Boote im Bau, und erst in diesen Tagen sind drei Unter-seebote in Dienst gestellt worden.

Neueste Depeschen
(vom 19. August).

Wien. Das Wiener 8 Uhr-Abendblatt von gestern mel-det, daß Oberleutnant Weiz vom 30. Bemberger Infanterie-Regiment, mit einem Zug, von einer 10stg überlegenen Kosaken-Abteilung angegriffen wurde, wobei ihn 2 feindliche Kugeln streiften. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feinde derartige Verluste bei, daß er die Flucht ergriff.

Wien. Ueber die Mission der türkischen Staatsmänner, Talaat und Halil in Sofia und Bukarest schreibt die „Reichspost“: Ein neuer Balkan-bund ist wirklich im Entstehen begriffen, aber nicht als Werk-zeug Russlands, sondern zur Verteidigung gegen Rus-land, zur Wahrung der Freiheit der östlichen Balkanstaaten und zur Sicherung Konstantinopels und der Meerenge. Die Aktion ist weiter gediehen als die heute vorliegenden Nachrichten erwarten lassen.

Berlin. Wolffs Telegraphen-Büro teilt folgendes Tele-gramm der Kabelgesellschaft mit: Peking, 17. Aug. Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff steht, ein Ulti-matum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Berlin. Das Berliner Polizei-Präsidium ordnete ge-estern abend an, daß die japanische Botschaft mit einem starken Polizei-Kordon zu umgeben sei. In der 11. Nacht-stunde waren alle Räume des Botschaftspalais erleuchtet. Man konnte von der Straße aus sehen, wie in allen Räumen gearbeitet wurde.

Sofia. Hier sind vertrauenswürdig Nachrichten ein-gelassen, wonach unter den Mannschaften der Schwarz-meer-Flotte eine Meuterei ausgebrochen sei. Die Stadt Odessa soll in Flammen stehen.

Berlin. Wie der Bukarester Berichterstatter der „Post“, Ztg.“ erzählt, hat Russland im letzten Augenblick ein offizielles Anerbieten an Rumänien gerichtet, in dem Rumänen, falls es sich vom Dreibund los-sagt und sich ganz auf die Seite Russlands stellt, Sieben-

bürgen als Preis zuerkannt wird. Vorläufig wird dieses Anerbieten in rumänischen Regierungskreisen mit großer Kühle entgegengenommen. Es ist von maßgebender Stelle die Bemerkung gefallen, daß Russland, ehe es über Siebenbürgen verfügt, besser daran täte, zunächst Polen seinem eigenen Lande zu erhalten.

Politisches.

— **Geld- und Kreditwesen.** Auf Anregung eines Sonderausschusses für Hypothekendarlehen des Zentralver-bandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes hiersebst hat sich heute eine größere Anzahl von Hypothekendarlehen-grundbesitzern dahin geeinigt, solchen Besitzern erstelliger Hypotheken, die infolge des Ausbruchs des Krieges vorüber-gehend einen anderweitig nicht zu befriedigenden Geld-bebedarf haben, in Anlehnung an die Darlehnskassen die Möglichkeit zu verschaffen, Geld zu erhalten. Die Ver-handlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypotheken-banken sind eingeleitet. Es steht in Kürze eine nähere Mitteilung an die Öffentlichkeit zu erwarten.

— **Kreditverfälschung.** Die Breslauer Eisengroßfirmen haben mit Wirkung vom 17. August ab die Lagerpreise für Fluß- und Schweißeisen und Eisenbleche um 10 Mark und für Abfallbleche um 15 Mark pro Tonne erhöht bei un-veränderten Zahlungsbedingungen gegen sofortige Kassa: Schecks und Wechsel werden nicht in Zahlung genommen. — Hierzu wird amtlich bemerkt: Es ist außer-ordentlich zu bedauern, wenn die Großhandelsfirmen durch Verfälschung jeden Kredits dem deutschen Wirtschaftsleben die Mädel in die gewohnten Bahnen erschweren.

— Die infolge des Kriegsausbruchs in dem gewerb-lichen Mittelstande hervorgetretene Kreditnot hat den Handelsminister veranlaßt, mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen einzutreten, in welcher Weise ihr zu begehren sei. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Be-kämpfung der Kreditnot in Handwerkerkreisen durch die Genossenschaften in Anlehnung an die Zentralgenossenschaft-liche zu erfolgen habe. Letztere stellte in entgegenkommender Weise die Kriegslage berücksichtigende Erleichterungen des Geschäftsverkehrs in Aussicht.

Rom, 18. Aug. Dem „Giornale d'Italia“ zufolge ist der Papst an einem leichten Fieber erkrankt und hütet das Bett.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 19. August. — Der Stabsarzt der Linienkommandantur C bittet um Veröffentlichung des Nachfolgenden: „Nach einer Verfügung des Chefs des Feldheilenwesens an die mili-tärischen Verpflegungsstellen ist es strengstens verboten, mit gebrauchten Tassen, Töpfen, Kochgeschirren und ähnlichen Gefäßen aus den Kesseln, Vorratsschreibern oder Wärmehaltern zu schöpfen. Es dürfen nur Schöpfköpfe dazu verwendet werden, andernfalls liegt die Gefahr der Verschleppung bei Typhus und anderen ansteckenden Krank-heiten vor. — Wir ersuchen die Zivilbevölkerung bei Aus-teilung von Liebesgaben ebenfalls dieser Vor-schrift Folge zu geben, insbesondere auch zu vermeiden, daß gebrauchte Geschirre, wie Tassen usw. ohne gründliche Reinigung wiederholt zur Ausgabe von Verpfle-gungsmitteln benutzt werden, und uns dadurch in der Ab-wehr ansteckender Krankheiten zu unterstützen. Gleichzeitig bitten wir bei Ausladung und dem Abtransport ankom-mender Verwundeter jede Ansammlung, die störend wirken könnte, zu vermeiden und den Anordnungen der militärischen Befehlshaber unbedingt Folge zu leisten.“

* **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Infolge Verfügung der Wiesbadener Zentralleitung der gewerb-lichen Fortbildungsschulen unseres Bezirks beginnt der Un-terricht in Dillenburg in allen Klassen von morgen Donnerstag, den 20. Aug. an.

Die Nassauische Kriegerversicherung auf Gegenleistung hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Die-selben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteil-nehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer be-reits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr ver-sichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle An-nahmestellen geschlossen werden, sobald von da ab Versiche-rungen nur bei den Landesbankstellen genommen werden können.

— **Außergerichtliche Zahlungsfristen.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden schreibt: Durch Bundesratsverordnung sind die Gerichte ermächtigt, in der Regel dem eingeklagten Schuldner im Urteil eine Zahlungs-frist von bis zu 3 Monaten zu bewilligen, wenn die Forde-rung vor dem 31. Juli entstanden ist. Diese Zahlungsfrist setzt also voraus, daß der Schuldner zunächst ein gerichtliches Verfahren und Urteil über sich ergehen lassen muß, ehe er Zahlungsfrist erlangt. Das ist doppelt drückend, weil es kostspielig ist, Ansehen und Kreditfähigkeit des Schuld-ners schädigt und außerdem die Gerichte, die ja doch auch während des Krieges nur schwach besetzt sind, ungebührlich belastet. Es ist deshalb auf die Herbeiführung außergerich-tlicher Zahlungsfristen besonderer Wert zu legen. Man darf erwarten, daß die Gläubiger in der Regel dafür zu haben sein werden, nicht nur, weil sie andernfalls die Kosten riskieren und doch Frist gewähren müssen, sondern auch weil sie in den gegenwärtigen schweren Zeiten ihren Schuldner nicht ohne Not hart werden behandeln wollen. Wo diese außergerichtlichen Zahlungsfristen nicht kurzerhand unter den Beteiligten vereinbart werden können, stellt die Hand-werkskammer ihre Vermittlung zur Verfügung. Für den Stadtkreis Frankfurt a. M. hat sie bei ihrer Abteilung „Handwerksamt“, Zeil 66, eine Vermittlungsstelle errichtet, während für Wiesbaden und Umgebung diese Vermittlungs-stelle sich bei dem „Handwerksamt“ zu Wiesbaden, Her-mannstr. 13, befindet. Für alle übrigen Teile des Regie-rungsbezirks Wiesbaden befindet sich diese Vermittlungsstelle bei der Handwerkskammer selbst zu Wiesbaden, Adelsplatz 13.

Wiesbaden, 18. Aug. Die Handwerker-Innungen sind auf dem Posten. Ein bezüglichlicher Aufruf der Hand-werkskammer hat ergeben, daß die Innungen zum großen Teile bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen haben, um die durch den Krieg verwaisteten Handwerksbetriebe der Innungsmitglieder zu unterstützen, dergestalt, daß diese Betriebe nicht eingestellt zu werden brauchen, sondern fort-geführt werden können. Die Vorstände stellen die Unter-stützungsfälle fest und vermitteln die erforderlichen Hilfs-kräfte. Auch die von der Handwerkskammer angeregte

Sammlung für die Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker ist auf guten Boden gefallen und die Innungen bereiten sich vor, auch in dieser Beziehung helfend einzugreifen. Soweit die bezüglichen Innungseinrichtungen noch nicht getroffen sind, werden sie gewiß noch getroffen werden, da, so schreibt die Handwerkskammer, wir überzeugt sind, daß keine Innung wird zurückbleiben wollen. Gerade sie sind zuerst in der Lage und berufen, einzugreifen, weil in den Betrieben naturgemäß zunächst der Fachmann helfen kann.

Wiesbaden. Die hiesigen Schutzleute, die im Besitze russischer Orden und Ehrenzeichen sind, haben diese dem Roten Kreuz zum Einschmelzen übergeben.

Wiesbaden, 15. Aug. Der Kaufmännische Verein Wiesbaden erließ folgenden Aufruf: Mitbürger! Die Auffassung, daß es nicht nötig sei, die Rechnungen an die Geschäftskunde zu bezahlen, ist eine irrige. Im Gegenteil, es ist eine Ehrenpflicht unserer Mitbürger, den Handel und Gewerbebestand existenzfähig zu erhalten und das kann nur geschehen, wenn 1. alle Rechnungen — alte wie neue — möglichst sofort bezahlt und 2. alle Einkäufe nur gegen Barzahlung gemacht werden. Der Kaufmann muß für Miete, Gehälter und sonstige laufenden Ausgaben unbedingte Mittel und seine Waren bezahlen. Mit ganz wenigen Ausnahmen hat der Kriegszustand den Handel völlig still gelegt. Der Verkauf stockt vollständig und die Quelle der Barmittel fließt überaus spärlich. Die Verhältnisse bedingen es also, daß die Kaufleute auf Barzahlung dringen müssen und sollte es Niemand einem Geschäftsmann nachtragen, wenn er entgegen dem seitherigen Gebrauche Barzahlung verlangt. Stets war die Kaufmannschaft bereit, wenn es galt, zu helfen. Heute gilt es viele Existenzen vor dem möglichen Untergange zu bewahren. Wir bitten daher unsere verehrlichen Mitbürger ebenso höflich als dringend, durch Zahlung ihrer Rechnungen und durch Bareinkäufe die schwierige Lage von Handel und Gewerbe überwinden zu helfen.

Wiesbaden, 18. Aug. Der Bezirksverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden beabsichtigt, sich an der Zeichnung auf die Kriessanleihe zu beteiligen, und zwar sind für den Bezirksverband selbst sowie für die Nassauische Landesbank je 5 Millionen in Aussicht genommen. Die Höhe der Beteiligung der Nassauischen Sparkasse steht noch nicht fest.

— In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet hatten. Es wird darauf hingewiesen, daß dies den strengsten Strafen unterliegt.

Frankfurt, 18. Aug. Sanitätsrat Dr. Gottschalk aus dem Vorort Ginnheim ist in Belgien bei der Ausübung seines Berufes als Militärarzt erschossen worden. Der Verstorbene wurde gestern Mittag mit großen militärischen Ehren auf dem Vockenheimer Friedhof beigesetzt. — Alle Anfragen über deutsche Landeute in den Kolonien können an die Auskunftsstelle für koloniale Fragen in Frankfurt a. M. Große Eschenheimerstraße 26 gerichtet werden. Die Auskunftsstelle in Frankfurt wird die von den Zentralstellen in Berlin erhaltenen Antworten den Anfragenden direkt mitteilen, bezw. eine Bekanntmachung veröffentlichen.

— Im Amtsblatt ist eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach die Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten vorerst streng verboten ist.

— Die landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland in Berlin hat ihren Vereinen und Genossenschaften durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die Postverwaltung infolge des Kriegszustandes es abgelehnt habe für Verisendungen zu haften. Diese Behauptung, die geeignet ist, in weite Kreise unserer Bevölkerung Beunruhigung hinein zu tragen, entbehrt jeder Begründung.

— Auf dem Bahnhof Viebrich-Ost wurden gestern Abend zwei Angehörige eines Pionier-Bataillons, die gerade von der Wache abgelöst wurden und nach dem Wachlokal auf den Bahnhof marschieren wollten, von einer Rangiermaschine erfaßt; der eine, Vater von 5 Kindern, war sofort tot, der Andere wurde schwer verletzt.

— Der 19 Jahre alte Goldarbeiter W. Voob von Oberstein, der seit einiger Zeit in Paris beschäftigt war, wurde ausgewiesen. Zu den mühseligen Strapazen wurde er auch noch an der Grenze mißhandelt. Der junge Mann traf in sehr bedenklichem Zustand hier ein und ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Vermischtes.

— Der Deutsche Kriegerbund hat das Kriegerwaisenhaus Wittlich, das mit 120 Kindern belegt ist, dem Provinzialverein vom Roten Kreuz der Rheinprovinz als Lazarett oder Genesungsheim angeboten. Da zu dem Waisenhaus ein 25 Morgen großer Acker und Garten gehört und es hohe Säle und luftige Räume hat, so eignet es sich vortrefflich für diese Zwecke. Die Waisenkinder werden auf Bundeskosten in Familien untergebracht. — Das ähnlich eingerichtete Kriegerwaisenhaus (Generaloberst von Vindequists) in Samter in Posen ist ebenfalls zur Verfügung gestellt worden und wird bereits zur Hälfte vom Vaterländischen Frauenverein in Samter benutzt. — Die drei übrigen Waisenhäuser des Deutschen Kriegerbundes, und zwar das Kriegerwaisenhaus „Münster“ in Abnild S.-M., das Heuthe-Fink-Kriegerwaisenhaus in Dona-brück und das Kriegerwaisenhaus in Genth in Schles., werden gleichfalls bereitgestellt werden, sobald es vom Roten Kreuz gewünscht wird.

Mörsen, 17. Aug. Rehabilitierung des Cochemer Gastwirts. Vor kurzem erregte es im Inland und Ausland großes Aufsehen, als die Nachricht durch die Blätter ging, der Gastwirt Nicolai in Cochem und sein Sohn hätten versucht, den Cochemer Tunnel der Bahnlinie Berlin-Mex zu sprengen und sie seien dafür standrechtlich auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden. Dazu kamen noch allerhand Einzelheiten, wie zum Beispiel, daß in dem Keller des Hauses Kisten mit Dynamit gefunden worden seien, daß Nicolai falsches Papiergeld angefertigt habe und dergleichen. Das Kriegsgericht der Festung Ehrenbreitstein sprach heute den wegen Landesverrats und Spionage Angeklagten frei. Das Urteil hebt ausdrücklich hervor, es habe sich auch nicht das Geringste gegen Nicolai ergeben, und er gehe durchaus einwandfrei aus der Verhandlung hervor. Es wurde ihm auch die Befugnis zuerkannt,

das Urteil in mehreren Zeitungen auf Staatskosten zu veröffentlichen. Der Sohn hat überhaupt mit der ganzen Untersuchung nichts zu tun gehabt. Wie das tolle Gerücht hat entstehen können, ist unaufgeklärt.

Cuxhaven, 15. Aug. Am Freitag ist in Cuxhaven auf seinen dringenden Antrag als jüngster Soldat der Kaiserlichen Marine (überhaupt unserer ganzen Wehrmacht) der 15 Jahre alte Finkenwälder Hermann Brauer eingestellt worden. Er ist der Sohn eines auf See gebliebenen Finkenwälder Hochseefischers.

Berlin, 18. Aug. Eine zahlreich besuchte Sachaus-schussung der Kurz- und Galanteriewarenbranche unter dem Vorsitz des Abgeordneten Rosenow beschloß einstimmig, bei dem Stadtrat und der Handelskammer Leipzig dahin vorstellig zu werden, daß die Leipziger Herbstmesse ausfällt.

— In der Kreuzzeitung befindet sich eine Todesanzeige, die ein großes Licht auf die Kampfesweise unserer Gegner wirft: „Der Allmächtige hat unseren lieben Bruder Armin v. Alzow, Hauptmann und Kompagniechef, und seine treueste Gattin Helene v. Alzow, geborene Hoyer v. Notenheim, heimgerufen. Er starb den Heldentod, sie wurde auf dem Wege zu dem gefallenen Gatten in Feindesland das Opfer feiger Mordanschläge. Im Namen der Familie v. Alzow-Debelow.“

Berlin, 18. Aug. Von der Berliner Eisenbahndirektion ist in Aussicht genommen, in wenigen Tagen wieder schnellfahrende Züge von Berlin nach den Hauptorten Deutschlands verkehren zu lassen. Es wird darüber ein besonderer Fahrplan veröffentlicht werden.

München, 18. Aug. Bei Zuchering entlud sich das Gewehr einer Bahnschutzmansswache. Ein 54jähriger und ein 15jähriges Mädchen wurden getötet.

München, 18. Aug. Das Generalkommando des ersten bayerischen Armeekommandos erließ ein Verbot des Verkehrs mit Autodroschken zur Erparnis von Benzin und anderen Betriebsstoffen.

— Die Zahl der in München weilenden Amerikaner belief sich in den letzten Tagen noch auf viele Hundert. Gestern nachmittag ist nun ein Sonderzug mit Amerikanern von München abgegangen, die über Rotterdam in ihre Heimat reisen. Heute und morgen werden weitere Sonderzüge abgehen.

Hamburg, 18. Aug. In der Gewerbekammer fand eine Versammlung der gewerbetreibenden Detaillisten und sonstigen Kaufleute statt. Es wurde die Errichtung einer Darlehenskasse mit 5 Millionen Mark beschlossen. Für die gezeichneten Kapitalien sollen Garantiescheine ausgegeben werden.

1. Heißer Born.

Die deutsche Seele ist erwacht,
Hüte dich, Franke!
Sieh zu, daß nicht wankt
Deines morichen Reiches
Hinfälliger Bau!

Ein lodern Feuer ist angefaßt,
Hüte dich, Russe!
Glender Wicht,
Schleift gierig nach Raub
Mit dem Diebesgefiß.

Und in die Mitte
der Mordgefißellen
Willst Du dich stellen,
Schäme dich, Britie!

Bist du wirklich germanischen Blutes,
Trachtest nach redlich erworbenen Gütes
Schnödem Raube mit Mord und Brand,
Engelland!

Wui der Schand!
Ein Germane mit Welschen, Barbaren im Bunde,
Das edle Roß mit dem klaffenden Hunde,
Und der stolze Lord
Tritt ein für rüchischen Königsmord?
Doch nein, der Germane in dir ist gestorben,
Der Mammon hat dir die Seele verdorben.
Und der Welt Geschichte —
Der Welt Gerichte!

Bist Verräter am eigenen Blute,
Räuber bist du am Brudergute,
Mörder bist du an Frieden und Glück.
War das wirklich dein Meisterstück?

Schlage nieder den sündigen Blick,
Schänder an eigener Ehre und Sitt!
Hüte dich, Britie!
Hüte dich, Britie!

2. Deutschland einig.

Komm, reich Du mir die Bruderhand,
Du Mann von deutschem Blut!
Ein einig Volk, ein Vaterland!
Nun wird ja alles gut.

Ob du in einer Hütte wohnst,
Ob schwielig deine Hand:
Wir sind die Söhne eines Stammes,
An Leib und Seel verwandt.

Und adlig gilt in aller Welt
Mit Recht das deutsche Blut,
Das deutsche Herz, das deutsche Schwert,
Der echte deutsche Mut.

Ein glühend Feuer geht durchs Land,
Schmilzt Groll und Haß und Neid:
Ein Volk, ein Gott, ein Vaterland
Für alle Ewigkeit!

Wir reichen uns die Bruderhand,
In Freud und Leid vereint.
Wer kann dem Deutschen widerstehen?
Drum vorwärts in den Feind!

Dr. A. Endemann.

Frankfurt, 17. Aug. (Marktbericht.) Preise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden. Aufgetrieben waren 231 Ochsen, 1060 Färsen und Kühe, 577 Kälber, 56 Schafe und Hammel, 1635 Schweine. Es stellten sich die Preise für den Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen 1. Qual. 100—110 Mk., 2. Qual. 90—95 Mk., Färsen und Kühe 1. Qual. 85—95 Mk., 2. Qual. 80—85 Mk., Kälber 1. Qual. 76—81 Mk., 2. Qual. 68—75 Mk., Schafe und Hammel 1. Qual. 94—95 Mk., Schweine 1. Qual. 73—75 Mk., 2. Qual. 70—75 Mk.

Weiter Voraussage für Donnerstag, den 20. Aug.: Zeitweise wolfig, nur vereinzelt leichte Regenfälle, ein wenig kühler.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach

Die
Aufnahmeprüfung
für die
hiesige Präparandenanstalt
findet
Montag, den 24. d. Mts.
von morgens 7 Uhr an statt. Anmeldungen werden noch angenommen.

Dillenburg, den 19. August 1914. 2674
Lsg. Schulrat

Bitte um Bücher.

Für die hier zu errichtenden Reservelazarette wird hierdurch dringend um geeignete Bücher und Schriften gebeten. In vielen Häusern sind gute Bücher vorhanden, die nicht gebraucht werden. In den Lazaretten können sie noch vortreffliche Dienste leisten. Geeignet sind Bücher religiöser, geschichtlicher und unterhaltender Inhalts, besonders illustrierte Zeitschriften. Die Unterzeichneten nehmen dieselben mit herzlichem Dank in Empfang.
Dillenburg, den 19. August 1914.
Fremdt, Pfr. Sachs, Pfr. Conrad, Pfr.

Freiwillige Feuerwehr Dillenburg.
Donnerstag, den 20. August, abends 7 1/2 Uhr
findet
Übung am Steighaus

statt. Bei dieser Übung werden noch Freiwillige angenommen.

2673
J. A. M. r.

Beniglos bestimmt. Dieser wolle Neutralität, so lange die andern Staaten neutral bleiben. Geschehe das nicht, müsse Griechenland sich an die Seite Serbiens schlagen.

Dysfün und Vegetierung.

Stuttgart, 18. Aug. Nach der vorläufigen Ju-

Feld-Postkarten
Feldpostbrief-Umschläge
Karten der Kriegsschauplätze
im Westen, Osten und Norden
vorrätig in der Buchhandlung von
Dillenburg. 80
Moritz Weidenbach
(C. Seel's Nachf.)

Landwirtschaftl. Verein.
Gente, den 19. August,
abends 9 Uhr
Versammlung.
Tagesordnung:
Eigene Angelegenheit der Mitglieder.
2672 Der Vorstand.

Fruchtsäcke
Kartoffelsäcke
empfiehlt
Carl Fischer. 78

Rheinsand
in jeder Körnung liefert
prompt und billigst
Albert Strunck, Köln,
Dohenzollernring 84.
Tel. N. 5642. 1000

Damen-Bart. Binnen 6
Minuten entfernt Bernhardt's
Enthaarungspomade
jeden lästigen Haarwuchs des
Gesichts und der Arme gefahr-
los und schmerzlos. 2 Glas Mk.
1.50. Zu haben bei
Ernst Blech Nachfolger.
Kleine (2655)
Mansarden-Wohnung
an ruhige Leute per 15. Sept.
evtl. früher zu vermieten.
Sobienstraße Nr. 2.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während des Krankseins meines lieben Mannes
sage ich allen herzlichsten Dank.
Gaiger
Frau E. Pulverich.

Kriegserfrischungen
v. Stollwerck in 250 g Feld-
postbriefen sind vorrätig
werden versandt von
R. Brandt, i. Pa. C. Seel's
Saiger. 2663

Abschlag.
Kalbfleisch
von heute ab per Pfund
10 Pfg. billiger.
Metzgerei C. Thielmann
32 Interior 3.

Bei Husten
Kalarth, Verschleimung und
„Farrt“, Pat. 30 5, die besten
Eucalyptus Menthol-Bonbon.
Auch Kuchelbonn, 30 u. 50
ist altbewährt. Allein echt:
Amts-Apothek.

Lohnfuhrwerk
fährt aus W. Simons,
Karussellbesitz, 4. St. Dillen-
burg (Schütte).

Frishmelkende Kuh
zu verkaufen bei
Wilh. Hoffmann,
Manderbach. 2671

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, 19. Aug., ab 8 1/2 Uhr
Andacht in der Kirche.
Verr. Blarrer Sachs.
Lied 272, B. 6.